

# Die Welt mal andersrum betrachten

„Hier und Jetzt“ ist das Motto der diesjährigen Skulpturen-Triennale in Bingen

VON DIERK WOLTERS

Bingen – Nein, abgrundtief pessimistisch zugehen soll es nicht, obwohl einen die Zeiten natürlich manchmal dazu verleiten könnten. Und so passt es gut, dass hoch über der Stadt vier Fahnen von Simon Mullan flattern: „Alles wird gut“, steht dort auf grün-hoffnungsvollem Grund, jeden Buchstaben hat der Künstler in Handarbeit gefertigt, während der Covid-Pandemie. Man soll die Hoffnung nicht aufgeben, tun, was man tun kann, im „Hier und Jetzt“ – das ist das Leitthema der diesjährigen Triennale, die man den ganzen Sommer über, bis Anfang Oktober, durch die Stadt und am Rhein entlang schlendern erleben kann.

Zum nunmehr sechsten Mal seit der Landesgartenschau 2008 haben, von der Stiftung des Weinhändlers Kuno Pieroth beauftragt, die Kuratoren Lutz Driever und André Odier zwanzig Bildhauer eingeladen, ihre Werke zu präsentieren: ein bunter, unterhaltsamer und vielseitiger Mix an Skulpturen im öffentlichen Raum, der immer wieder einlädt zum Schauen, Verweilen und Diskutieren.

Miteinander ins Gespräch zu kommen, das ist diesmal tatsächlich besonders wichtig. Wer stets allein vor sich hinwurstelt, hat der nicht in Zeiten von Covid, Krieg und Klimawandel schon verloren? Und so ist es nur folgerichtig, dass sich zwei Performance-Werke zur Reihe der Objekte gesellen, und dass Simon



**Raucht eine Zigarette** eine Zigarette am Rhein. Am Fluss lässt sich's bestens entspannen. FOTOS (2): DAVID VON BECKER

Mullan zusätzlich zu den Hoffnungsflaggen noch einen „Popularis Tresen“ am Rheinufer eingerichtet hat: einen langen von Kacheln umhüllten Balken, an dem die Triennale-Macher zu Diskussion und Gespräch über aktuelle Themen einladen wollen – zusammen geht alles besser.

Im Hier und Jetzt zu sein bedeutet nicht, die Vergangenheit und die Zukunft zu vernachlässigen, sondern sie in den gegenwärtigen Mo-

ment einzubeziehen: Prächtig detailreich eine vierteilige Bierbank-Keramikarbeit von Fritz Bornstück in Bingens Basilika, mit Keramik-Kippen, Flaschen und natürlich ebenfalls keramischen Essensresten: Ein ordentliches Gelage muss hier stattgefunden haben: Eine Party? Ein Streitgespräch? Ein Abschiedsfest? Die Abendmahl-Assoziation liegt in der Kirche nahe. Wie sähe das heute aus? Was gäbe es da zu besprechen?



**Dagmar Voigts Yoga-Dame** „Upside Down“.

Zu den ästhetisch schönsten Werken an der Binger Rhein-Meile gehören die Bronze-Skulptur einer auf dem Kopf stehen Yoga-Dame: „Upside down – die Welt mit anderen Augen sehen“ heißt das Werk von Dagmar Vogt. Ganz anders und ebenso herrlich die Hand der Finnn Emma Jääskeläinen, aus Hermin-Marmor geschliffen: so warm und weich und glatt, dass man kaum glauben möchte, tatsächlich Stein zu berühren. Vier Musiksaiten

sind in das Objekt eingelassen, betörend fragil: eine steinerne Huldigung an die flüchtigste aller Künste.

Eine große Überraschung birgt Michael Beutlers begehrtes „Gelbes Loch“, obwohl sich nichts in ihm findet: ein schlicht anmutendes igluartiges Metallgitter-Zelt, von gelbem Kunststoff umhüllt und nach oben offen. Betreten es Besucher, versetzt es sie schlagartig in eine andere Umgebung, lässt Fragen entstehen von Innen- und Außenwelt, man beginnt nachzudenken über Abgrenzungen und Gemeinschaftsvorstellungen: Wie wollen wir wohnen, wie leben? Wer weiß, vielleicht kommen hier einander zufällig begegnende Besucher miteinander ins Gespräch?

Und noch einmal Kunststoff, diesmal absurd: Eine Plastikregentonne hat Anina Brisolla aufgestellt, die dem Stamm einer Eiche täuschend ähnelt – man kann so etwas im Baumarkt erwerben: Erst rodet der Mensch skrupellos Wälder, dann verlegt er sich, um der Wasserknappheit zu begegnen, auf die Produktion baumimitierender Plastiktonnen. Zahlreiche montierte goldene Wasserhähne sind an die Pseudobaum-Tonne montiert, die die Absurdität noch steigern: Hat der Mensch wirklich noch die Kontrolle, oder hat er sie längst schon verloren? Auch ein großes Plakat Brisollas gleich neben dem Objekt verbindet Schönheit und Zivilisationskritik: Träumt der Mensch vom Paradies, zieht er Zäune, grenzt

sich ab. Längst ist uns die Natur zum künstlichen Ort geworden. Paradiesisch erleben wir sie nur noch, wenn wir sie kunstvoll gestalten – und ausblenden, was drumherum geschieht.

Herrlich schräg ist wenig weiter Wilhelm Klotzeks Skulptur „An der Ecke“: eine Zigarette, die lässig an einer fiktiven Berliner Straßenskreuzung stehend eine Zigarette wegrauht. Witzig sogar, wenn man die systemkritische Anmerkung zum Umgang mit der DDR-Vergangenheit, über die der Erklärtext informiert, noch nicht kennt.

Vom überdimensionalen sächsischen Nussknacker, der sich seine Identität nicht vorschreiben lässt und im Titel selbstbewusst behauptet, ein Cowboy zu sein, bis zum hilflos aufgerissenen Raubfischmaul, vom Mann mit Flugzeughut, der auf dem blauen Planeten balancierend sinnfällig macht, wie sehr wir es nötig haben, unsere Lebensweise zu überdenken, bis zum Schriftzug, der sich von vorne als „Love“ und von hinten als „Hate“ liest: Anlässe zum Nachdenken, Lächeln und vor allem dazu, miteinander ins Gespräch zu kommen, bietet die Binger Kunstmeile reichlich. Ein idyllisches Ausflugsziel mit geistigem Mehrwert – was kann man mehr wollen?

## Informationen

Skulpturen-Triennale Bingen, bis 8. Oktober entlang des Rheinufer und in der Innenstadt. Kostenlos! Internet: [www.skulpturen-bingen.de](http://www.skulpturen-bingen.de)

## NACHLESE

Als ich nach Hause kam, stand im Garten eine Gruppe Kinder. Alle trugen Helm und Gummistiefel. Um die drei Fichtentannen flatterte im Wind rot-weißes Absperrband. Ein Bub saß davor in meiner alten Schubkarre. Die kleine Lisa von gegenüber erteilte

Anweisungen. Ihre Freundin Anna zückte Block und Bleistift. Ich ging hin: »Was macht ihr hier?«

Lisa fuhr herum: »Da bist du ja endlich!«

Ich wiederholte meine Frage. »Na, wir machen die Einteilung«, antwortete Lisa.

Anna schob ihre dicke Hornbrille zurecht: »Damit jeder weiß, was er zu tun hat.« Sie deutete auf ihren Block: »Projektwoche.«

Ich hob eine Augenbraue. Lisa erklärte: »Wir haben in der Schule bei Frau Schröder Sicherheitskunde.«

»Deshalb sind wir hier bei dir«, fuhr Anna fort.

»Wegen der Sicherheitsarbeiten.«

»Welche Sicherheitsarbeiten?«, fragte ich.

Lisa deutete mit dem Finger auf Pflöcke und Seile neben der Schubkarre: »Na, deine Pflanzkübel stehen völlig ungesichert im Garten.«

Anna nickte: »Sie könnten umkippen und die Katze verletzen.«

»Das müssen wir verhindern.«

## Helmpflicht

VON MANFRED MERZ

»Keine Sorge«, beruhigte mich Anna, »das klappt problemlos. Es machen auch nur Freiwillige mit.«

Lisa deutete auf die Kinder-schar: »Das sind die Freiwilligen.«

Einige der Freiwilligen verzogen die Mundwinkel.

»Das ist unsere 3b«, erörterte Anna: »Jeder muss freiwillig mitmachen.«

Die 3b nickte.

In diesem Moment stapften Pepsy, Carl und Mehmet ums Eck. Die drei waren ebenfalls mit Helm und Gummistiefeln ausgestattet. Pepsy allerdings trug ihren Helm unterm Arm.

»Ihr seid spät dran«, rief Lisa.

»Wir haben noch diskutiert«, sagte Mehmet.

»Wegen dem Helm«, deutete Carl auf Pepsy.

»Sie will ihn nicht aufsetzen.«

Lisa stemmte die Hände in die Seiten. »Wir haben aber Helmpflicht.«

Die 3b nickte.

Pepsy lächelte durch einen Strauß Sommersprossen hindurch: »Die gilt nicht für mich.«

»Und warum nicht?«, wollte Lisa wissen.

Pepsy fuhr sich mit der freien Hand durch die roten Locken: »Der Helm zerstört meine Frisur.«

Lisa atmete tief durch. Anna suchte nach einer Lösung des Problems: »Pepsy könnte in der Administration arbeiten.«

»Was soll das sein?«, fragte Mehmet.

»Irgendwas drinnen«, wusste Carl.

Mehmet überlegte: »Muss drinnen auch was gesichert werden?«

Der Bub in der Schubkarre musterte mich: »Bestimmt.«

Pepsy erteilte der Idee eine Absage: »Solange es trocken ist, will ich lieber draußen sein.«

Da meldete sich ein anderes Mädchen zu Wort.

»Sofia, was ist?«, sagte Lisa.

»Ich möchte lieber drinnen sein.«

»Sofia, was ist?«, sagte Lisa.

»Ich möchte lieber drinnen sein.«

Lisa rollte die Augen: »So können wir nicht arbeiten.«

»Wir arbeiten ja noch gar nicht«, merkte der Bub in der Schubkarre an.

Die 3b nickte.

»Ihr haltet euch raus«, befahl Lisa und sagte zu Pepsy: »Du setzt jetzt deinen Helm auf, die Klasse wird schon unruhig.«

»So sind die Regeln«, stimmten Carl und Mehmet zu.

»Es gibt immer eine Ausnahme von der Regel«, gab Pepsy zurück. Sie schaute

mich an: »Du hast auch keinen Helm auf.«

»Da hat sie recht«, befand Lisa: »Wo ist dein Helm?«

»Ja«, sagte Sofia, »Sie haben doch gar keine Locken.«

Die 3b raunte: »Ohne Helm bei Sicherheitsarbeiten.«

»Das ist fahrlässig.«

»Total fahrlässig.«

Mehmet überlegte: »Was bedeutet fahrlässig?«

Alle überlegten.

Sofia meldete sich.

»Was ist, Sofia?« sagte Lisa.

»Ich weiß die Antwort.«

»Wir wollen darauf jetzt keine Antwort.«

»Frau Schröder hätte eine Antwort gewollt.«

Die 3b nickte.

»Wenn wir noch lange diskutieren«, sagte Lisa, »wird es dunkel, ehe wir mit der Arbeit angefangen haben.«

Plötzlich zogen am Himmel dunkle Wolken auf.

Mehmet deutete nach oben: »So lange müssen wir da gar nicht mehr diskutieren.«

Schon fielen die ersten Tropfen.

»Frau Schröder sagt«, merkte der Bub in der Schubkarre an, »dass wir bei drohender Gefahr zur Sicherheit nach drinnen sollen.«

Es begann zu regnen.

Bevor ihre Locken nass



werden konnten, flitzte Pepsy

unters Vordach.

Lisa deutete mit dem Finger:

»Da hinten scheint schon wieder die Sonne.«

»Wir sind aber nicht da hinten«, kniff Carl die Augen zusammen.

»Es ist nur ein Schauer«, schob Anna ihren Helm zurecht.

»Wir werden trotzdem nass«, meinte Mehmet.

Ich ging mit den anderen Kindern zu Pepsy unters Vordach.

Mehmet rief: »Es hört schon auf.«

»Lasst uns endlich loslegen«, befahl Lisa.

Die 3b trottete skeptisch zurück in den Garten.

Anna zückte ihren Block: »Also, wir haben folgende Einteilung...«

In diesem Moment fing es erneut an zu schauern. Die 3b eilte unters Vordach.

Nach zwei Minuten war der

Spuk vorbei und die Sonne wagte sich wieder hervor. Lisa rief alle in den Garten.

Da meldete sich ein Junge zu Wort: »Ich hab Hunger.«

»Ich auch«, nickte ein anderer.

»Frau Schröder sagt«, verkündete der Bub aus der Schubkarre, »wegen der Motivation müssen wir regelmäßig Pausen machen und was essen.«

Lisa rollte die Augen.

Dann sagte sie zu mir: »Kannst du uns Nutella-Brote schmieren, damit die Freiwilligen wieder motiviert sind?«

»Ich helfe dir«, sagte Pepsy und gab Lisa ihren Helm,

»dann werde ich nicht nass, falls es noch mal regnet.«

Auch Sofia drückte Lisa ihren Helm in die Hand: »Ich arbeite lieber drinnen in der Nutella-Administration.«

Die beiden Mädchen stiefelten zur Haustür.

Lisa rollte erneut die Augen.

Weiter hinten donnerte es.

